

bekannt sind, so etwa auf die Praxis der Substituierung von in Geld und Naturalien festgelegten Abgaben (z. B. die Verrechnung von bäuerlichen Arbeitsleistungen mit Abgaben), auf die Bürgschaftsleistungen bei Leihverträgen, auf herrschaftliche Anstrengungen in bezug auf den Bau und die Instandstellung von Bauernhäusern u. a. m.

Konrad Wanner

Friedrich-Wilhelm Hennig, Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands, Bd. 1) Paderborn u. a. 1991, Ferdinand Schöningh, ISBN 3-506-73861-5, XVIII und 1090 S., mit 170 Abb., Graphiken und Tabellen, DM 268. – Gut die Hälfte des Textes dieses Bandes ist dem MA gewidmet, das in drei großen Kapiteln (nach einem kurzen Anfangskapitel über „Vor- und Frühgeschichte“) behandelt wird: 2. „Die Entstehung der feudalistischen Gesellschaft“, 3. „Die Periode der Städtegründungen, der Ostkolonisation und der Entstehung der Landesherrschaften (1150 bis 1350)“ und 4. „Die Blütezeit der städtischen Wirtschaft (1350 bis 1450)“. Der in vielen Zeiten und Regionen durch eigene Forschungen hervorgetretene Vf. legt hier ein übersichtlich gegliedertes und reichhaltiges Werk vor, das vor allem in den wirtschaftsgeschichtlichen Abschnitten stark ist. Hier setzt sich der Vf. auch mit Theorien und Begrifflichkeit auseinander, so wenn er sich mit einleuchtenden Argumenten vom Begriff der „Protoindustrialisierung“ distanziert (S. 250 ff.). Sehr lesenswert sind auch die Abschnitte über „Krise des Feudalsystems“ (S. 412 ff.) und „Zur Frage der wirtschaftlichen Blüte oder Krise der Städte im späten Mittelalter“ (S. 495 ff.); d. h. das Handbuch bietet erfreulicherweise nicht nur eine Sammlung von Fakten und Tabellen, sondern auch eindringende deutende Abschnitte. Weniger gelungen sind die meist knappen und vielleicht allzuoft lediglich gängigen Studienbüchern (wie Mitteis-Lieberich) entnommenen Passagen über die allgemeinhistorischen oder verfassungsgeschichtlichen Entwicklungen; aber dies wiegt nicht schwer angesichts des bewundernswerten Könnens eines einzelnen Autors. Ein ausgiebiges Literaturverzeichnis (S. 971–1024) und ein detailliertes Personen-, Orts- und Sachregister (S. 1029–1089) beschließen den Band. Bei der Lektüre sind mir nur wenige Fehler aufgefallen, so muß es auf S. 84 Comburg statt Cromburg und auf S. 170 nicht Konrad von Staufen, sondern Friedrich heißen.

W. H.

Klaus Friedland, Die Hanse (Urban-TB409) Stuttgart/Berlin/Köln 1991, Kohlhammer, ISBN 3-17-010529-9, DM 24. – Die Hanseforschung hat in den vergangenen Jahren große Fortschritte gemacht, zumal bei der Diskussion um grundlegende Begriffe und Inhalte. Eine neue Gesamtdarstellung hansischer Geschichte wäre also willkommen, wenngleich die neueste Auflage des Standardwerkes von Philippe Dollinger (Die Hanse, Stuttgart 1989) auf S. 487–514 wenigstens um einen Bericht zur Entwicklung der Hanseforschung bis 1985 erweitert worden ist. Dennoch wäre Bedarf an einer umfassenden Sichtung und Sicherung der wesentlichen Ergebnisse der anhaltenden Diskussion über Wesen und Struktur der Hanse oder der jüngst stark in den Vordergrund gerückten Forschung auf dem Gebiet „hansischer“ Realien, um nur zwei Problemkreise zu nennen. – Entstanden ist freilich ein ganz anderes Buch, sehr eigen in seinem Charakter, nicht leicht lesbar, wohl auch hin und wieder nicht leicht verständ-